

HYDROCOMMONS: Watery Bodies and Fluid Exchange

...eine kleine runde durch die ausstellung mit riikka tauriainen

Warum denkst Du über wässrige Körper nach?

Wir haben Millionen Jahre gebraucht um etwas trockener zu werden. Überhaupt um erst aufs Trockene zu gelangen. Über Pilze und Algen hat sich das Leben an Land zu Flechten und weiteren Lebewesen mutiert. Immer systemisch verbunden mit Wasser, denn viel trockener wird es nicht. Trockenheit ist ein humanistischer Mythos und zudem wäre echte Trockenheit der Tod. Als Menschen sind wir Behälter, tragen darin unsere Feuchtigkeiten herum, sie entziehen aber auch konstant, die Dämpfe, der Urin. Unsere Porosität macht uns verletzlich: Wenn wir überquellen und wenn wir unser Wasser verlieren. Wir teilen uns und manchmal reproduzieren wir uns auch über Feuchtigkeit. Wir sind durch und durch tonisierte Kreaturen. Nicht nur «wir» scheinbar soliden, trockenen Menschen, sondern alles Leben. Mit diesen Gedankenspielen bewege ich mich in einer posthumanistischen Ideenwelt. Wasserverwandtschaften sind auch nicht romantisch oder rückwärtsgewandt zu verstehen, darum geht es nicht, sondern als zutiefst materialistische Relationalität zu lebendiger wie auch toter Materie. Und diese Verwandtschaften stecken in einer tiefen Krise.

Das Video «What Is It Like to Be a Jellyfish?» ist sehr sinnlich. Wo ist die Krise?

Für mich ist dieses Video eine Kritik von Ästhetisierung. Ich bin auf dieses Problem des ästhetischen Konsums von Wasserwelten gestossen. Taucher*innen produzieren extrem attraktive Bilder. Quallen seien pure Kunst der Natur. Mithilfe von Deepsea-Aufnahmen werden mannigfaltigste Farbspektren sichtbar, die ganz ohne Filter auskommen. Die richtige Kamera und gutes Licht kann jedoch schwimmend-schwebende Plastiksäcke genauso gut ästhetisieren. In diesem Video gibt es nur Plastikabfall. Der wirkt beinahe so schön wie lebendige Quallen. In Genua, wo ich diese Aufnahmen gemacht habe, war ich mit Müllwolken in den Strandbereichen konfrontiert. Wenn du bloss einen Meter tief tauchst, schwimmst du inmitten von Plastikfuseln. Das ist nicht schön. Wir kennen eigentlich nur isolierte Bilder, worin die Unterwasserwelten ästhetisch konsumierbar sein sollen. Mag sein, dass es gut ist, wenn wir mehr über diese Lebewesen lernen und überhaupt zu Gesicht kriegen, aber wenn es beim Konsum bleibt, erinnern wir uns nicht, dass es nicht so ist, wie es aussieht und vor allem nicht so bleiben wird. In Hawaii haben sie jetzt beispielsweise Sonnencreme verboten: Bereits ein einziges Shotglas Sonnencreme hat schädliche Auswirkungen auf die Korallen. Weil sie vom Tauchertourismus abhängig sind, haben sie sich zu diesem Verbot durchgerungen. Schon vor zehn Jahren habe ich gelesen, dass die von Menschen konsumierten Meeresfrüchte bis im Jahr 2048 verschwunden sind. Aber in der Tendenz stimmt das wahrscheinlich.

Stehen die Quallen in diesem Video für mehr als sich selbst?

Es geht spezifisch nicht um Metaphern, sondern um sie selbst und ihre Materialität. Quallen sind in ihrer Grösse bloss eine Zelle dick. Wie die Oktopoden sind sie evolutionär betrachtet sehr weit entfernt von der Gattung Mensch. Sie sind einfache Organismen, aber als Systeme unglaublich intelligent, weil sie durch Zelltransformation quasi unsterblich sind. So weit in die evolutionäre Geschichte hineinzudenken, wie es der Begriff «Hypersea» versucht, eröffnet ein Denken in Verwandtschaftsbeziehungen. Wässrige Verwandtschaftsbeziehungen zu erforschen, kann ein Denken auslösen, welches über die riesige Differenz zwischen uns und diesen Wesen hinaus funktioniert. Abgesehen davon sind Quallen interessant, weil sie sich durch die Verschmutzung vermehren, während die Seepferdchen sich auf der anderen Seite

der Medaille befinden. Diese Lebewesen sind derart sensibel, dass sie als Massstab dienen sollten über die Verschmutzung unserer Gewässer. Rettet man die Seepferdchen, rettet man das Meer mit seiner Artenvielfalt. Seepferdchen gibt es nur noch wegen ihrer extensiven Verbreitung in allen Weltmeeren.

Wie verstehst du dieses Moment des «becoming jellyfish»?

Letztendlich geht es um eine Veränderung des Denkens in Bezug auf Verantwortung und Aktion. Mich interessiert, durch die Perspektive der Quallen und Wasserlebewesen meinen eigenen Anthropozentrismus zu reflektieren. Dabei handelt es sich jedoch nicht zwingend um reale Metamorphosen. Vielmehr geht es mir dabei darum zu verstehen, inwiefern wir keine kohärenten Kreaturen sind, die nicht nur für sich agieren, damit ich beginnen kann mich «mit-» zu denken.

Gehen wir mal zum nächsten Video «The Intimacy of Strangers». Habe ich das richtig verstanden, dass wir gerade über diesen possessiven Individualismus hinaus kommen müssen, um akkuratere Wissenschaft zu betreiben?

Ja, ich glaube sogar, dass die klassische Taxonomie durchaus problematisch ist. Wissenschaft arbeitet natürlich immer in und mit rigiden Kategorien, aber der Versuch liegt darin, biologische Systeme in ihrer Interrelation zu verstehen. Hier sprechen die Autor*innen von symbiotischen Assemblagen, die auch Holobionts genannt werden. Wenn mehrere symbiotische Lebensgemeinschaften miteinander verbunden sind, dann sind das Holobionts. Symbiosen, die symbiotisch mit Symbiosen sind, wie sehr öffnet dies das bitte schön das Denken! Es wurde sehr lange darüber gestritten ob es überhaupt Symbiosen gibt. Vor dreissig Jahren waren die Wissenschaftler*innen sich nicht sicher, ob es sie wirklich gibt, obwohl es schon vor hunderten von Jahren angenommen wurde. Langsam beginnt man zu verstehen, dass das Meiste auf der Welt in irgendeiner Art von symbiotischer Relation steht. Und das bedeutet nicht unbedingt so etwas wie «Gerechtigkeit», aber es unterscheidet sich deutlich von einem parasitären Verhältnis.

Ist das Video auf Überforderung ausgelegt?

Naturwissenschaft ist mind-blowing. Ich will, dass wir erleben, nicht mehr folgen zu können und dass gerade darin das Moment zur Spekulation aufgeht. Wissenschaft, wenn du sie als Laie liest, kann so sehr die Fantasie anregen. Du checkst einfach, dass diese Dimensionen und Verschachtelungen zu komplex sind. Aber auch in dem Moment, in dem du den Faden verlierst, hast du ein Bild davon, wie unendlich weit es eigentlich geht.

Text: Caro Baur

Mit herzlichem Dank für die Zusammenarbeit an Emre Sarigöl (Musik), Kate Baur-Bridgman (Stimme) und Caro Baur, Vanessa Heer (Text), und Raum::Station.

Grosses Dankeschön auch an Astrida Neimanis und Stacy Alaimo für die Inspiration und das gute Textmaterial.

Gefilmt in Taivalkoski, Finnland und Genua, Italien.

Die Ausstellung wird unterstützt von der Kulturförderung der Stadt Zürich, Migros Kulturprozent, Pro Helvetia und vom SVFF, der Schweizer Vereinigung der Freunde Finnlands.